BOTSCHAFT VON DER GEBIETSPRÄSIDENTSCHAFT



„Ihr solltet in den Schriften forschen“

Elder Dennis B. Neuenschwander
Zweiter Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft

Seit Anbeginn hat der Herr zum Nutzen seiner Kinder sein Wort offenbart, um sie zu bilden und ihnen Anweisungen zu geben. Nephi hat das mit den folgenden Worten wunderbar umschrieben: „Denn meine Seele erfreut sich an den Schriften, und mein Herz sinnt darüber nach und schreibt sie nieder zur Belehrung und zum Nutzen meiner Kinder.“ (2 Nephi 4:15.) Für die Nephiten ebenso wie für die Israeliten des Alten Testaments war es von höchster Bedeutung, daß sie die heiligen Schriften von einer Generation an die nächste überlieferten. Genauso wird es in der heutigen Evangeliumszeit gehandhabt. Wir brauchen die Worte des Herrn, die kontinuierlich durch die Propheten offenbart und in den heiligen Schriften der Kirche aufgezeichnet werden, um uns vollständig bilden zu können. Es ist uns geraten, täglich darüber nachzusinnen.

Die heiligen Schriften enthalten die Lehre des Gottesreiches. Bruce R. McConkie sagt, Evangeliumslehre sei ein Synonym für errettende Wahrheiten (siehe *Mormon Doctrine)*. Wahre Lehre enthält offenbarte Aussagen, Lehren und Grundsätze, die uns in die Gegenwart Gottes zurückführen und uns helfen, den Zweck unseres Lebens zu erfüllen. Nur wahre Lehre hat die Kraft und Vollmacht, solch hohes Streben zu verwirklichen. Der Herr hat während seines Wirkens wahre Lehre verkündet. Wie Matthäus berichtet, „war die Menge sehr betroffen von seiner Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der göttliche Vollmacht hat“ (Matthäus 7:28,29). Nach dem Tod Christi verkündeten die Apostel weiterhin wahre Lehre, und die neuen Mitglieder der Kirche „hielten an der Lehre der Apostel fest“ (Apostelgeschichte 2:42). Die Urkirche wuchs an Zahl und breitete sich in der damals bekannten Welt aus, und die Sorge der Apostel um die Reinheit der wahren Lehre Christi wird in allen Schriften des Alten Testaments deutlich. Den Galatern schrieb Paulus, es gebe „einige Leute, die das Evangelium Christi verfälschen wollen“ (Galater 1:7), und den Mitgliedern in Ephesus schrieb er: „Wir sollen nicht mehr unmündige Kinder sein, ein Spiel der Wellen, hin und her getrieben von jedem Widerstreit der Meinungen.“ (Epheser 4:14.) Dem Timotheus gab Paulus deutliche Anweisungen, und er warnte ihn auch: „Verkünde das Wort . . . , weise zurecht, tadle, ermahne, in unermüdlicher und geduldiger Belehrung. Denn es wird eine Zeit kommen, in der man die gesunde Lehre nicht erträgt, sondern sich nach eigenen Wünschen immer neue Lehrer sucht, die den Ohren schmeicheln; und man wird der Wahrheit nicht mehr Gehör schenken, sondern sich Fabeleien zuwenden.“ (2 Timotheus 4:2-4.) Durch Offenbarung kannten auch die nephitischen Propheten die wahre Lehre und verkündeten sie natürlich auch. Nephi verkündet die Lehre von Umkehr, Taufe und Beständigkeit in Christus. Dann gibt er Zeugnis von dieser Lehre und sagt: „Dies ist der Weg; und es gibt keinen anderen Weg noch Namen unter dem Himmel, wodurch der Mensch im Reich Gottes errettet wer-

den kann. Und nun siehe, dies ist die Lehre von Christus und die einzige und wahre Lehre vom Vater und vom Sohn und vom Heiligen Geist.“ (2 Nephi 31:21.)

Als der auferstandene Messias den Nephiten erschien, bekundetete er sein Mißfallen darüber, daß es bezüglich seiner Lehre Streit gab. Dann erklärte er ihnen seine Lehre (siehe 3 Nephi 11). In dieser neuen Evangeliumszeit bestätigt der Herr, daß es einen Abfall von seiner Lehre gegeben hat, und sagt über die Menschen: „Sie verkünden Menschengebote als Lehre, sie haben zwar die äußere Form der Frömmigkeit, aber sie leugnen deren Kraft.“ (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:19.) Damit begann die Wiederherstellung des Evangeliums und der wahren Lehren des Gottesreiches.

Die Schriften lehren einen Verhaltenskodex. Als erstes kommt in den Zehn Geboten zum Ausdruck, was für ein Verhalten Gott erwartet. Sie enthalten grundlegende Aussagen dazu, wie die Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen aussehen soll. Und sie werden in den heiligen Schriften häufig wiederholt.

Alma stellt den Mitgliedern der Kirche einige sehr direkte Fragen zu ihrem Verhalten: „Seid ihr so gewandelt, daß ihr euch vor Gott untadelig gehalten habt? . . . Habt ihr den Stolz von euch getan? . . . Ist noch einer unter euch, der den Neid nicht von sich getan hat? . . . Ist noch einer unter euch, der seinen Bruder verspottet oder Verfolgung auf ihn häuft?“ (Alma 5:27-30.) Und natürlich stellt Jesus in der Bergpredigt, die auch die Seligpreisungen enthält, sehr eindrucksvoll dar, wie wir uns gegenüber Gott, gegenüber uns selbst und gegenüber unseren Mitmenschen verhalten sollen.

Die heiligen Schriften erheben unseren Blick zu Gott und zu allem, was in diesem Leben gut ist. Wir sind von weltlichen Praktiken und Gewohnheiten bedrängt, die mit den Lehren des Evangeliums nicht vereinbar sind. Der Herr wußte, daß dies der Fall sein würde, und hat uns davor gewarnt.

Bezüglich des Wortes der Weisheit hat der Herr offenbart: „Infolge der Frevel und bösen Absichten, die in den letzten Tagen im Herzen von böswilligen Menschen vorhanden sind oder noch sein werden, habe ich euch gewarnt und warne euch im voraus, indem ich euch durch Offenbarung dieses Wort der Weisheit gebe.“ (LuB 89:4.) Der Herr lehrt, daß da, wo unser Schatz ist, auch unser Herz ist: „Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon.“ (Matthäus 6:21,24.) Unser Denken beherrscht unser Handeln. Wenn wir die Worte in den heiligen Schriften aufhäufen wie einen Schatz, dann erhebt sich unser Sinn auf eine höhere Ebene des Denkens und Handelns. Alma sagt, daß „das Predigen des Wortes sehr dazu führte, daß das Volk das tat, was gerecht war – ja, es hatte eine mächtigere Wirkung auf den Sinn des Volkes gehabt als das Schwert oder sonst etwas, was ihnen zugestoßen war“ (Alma 31:5).

Das tägliche Lesen in den Schriften ist für unsere Seele und unsere geistige Gesinnung ebenso wichtig wie die Nahrung für unseren Körper und unser Wohlbefinden. Jesus hat einmal gesagt: „Ihr irrt euch; ihr kennt weder die Schrift noch die Macht Gottes.“ (Matthäus 22:29.) Uns muß klar sein, was das bedeutet. Auch ermahnt er uns: „Erforscht die Schriften, weil ihr meint, in ihnen das ewige Leben zu haben; gerade sie legen Zeugnis über mich ab.“ (Johannes 5:39.)

DER VERSAND IN EIGENER SACHE

Der Versand hat folgende Öffnungszeiten:

Montag: 15.00 Uhr bis 18.00 Uhr

Dienstag bis Freitag: 8.00 Uhr bis 16.30 Uhr

Samstag: 7.00 Uhr bis 13.00 Uhr

An folgenden Tagen ist der Versand der Kirche in Friedrichsdorf geschlossen. Es kann dann nicht eingekauft werden.

Betriebsferien:

21. und 22. April 1992
1. bis 13. Juni 1992
21. Dezember 1992 bis
2. Januar 1993

Gesetzliche Feiertage in Hessen:

17. April	(Karfreitag)
20. April	(Ostermontag)
1. Mai	(Maifeiertag)
28. Mai	(Himmelfahrt)
8. Juni	(Pfingstmontag)
18. Juni	(Fronleichnam)
3. Okt.	(Tag der Deutschen Einheit)
18. Nov.	(Buß- und Bettag)

DER VERSAND IN EIGENER SACHE



Helene Ringger

Einander die Hände reichen

„Du Vater, rate, lenke Du und wende! Herr, Dir in die Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt."
Eduard Mörike

Nicht nur in der Literatur sprechen die Dichter von den Händen Gottes als Symbol der Stärke, der Hoffnung und Zuversicht, sondern besonders auch in den heiligen Schriften finden wir viele Hinweise darauf; „ja, die ganze Schöpfung ist seiner Hände Werk".

Er hielt die 365 Tage des Jahres 1991 in seinen Händen und wird auch die kommenden Tage und Monate des Jahres 1992 in seinen Händen halten. Die Menschen verspüren einen ursprünglichen Wunsch nach Geborgenheit und verständnisvoller Führung. Es geht den Erwachsenen wie einem kleinen Kind, das laufen lernt. Es gibt in unserem Leben Situationen, wo wir nach einer Hand suchen, die uns hält, damit wir nicht hinfallen. Das kleine Kind verläßt sich fest darauf, daß wir seine Hand nicht loslassen, bis es seine noch unsicheren Beine wieder sicher tragen. Genauso geht es uns mit der geistigen Hand des himmlischen Vaters, wie es im folgenden Lied steht:

„So nimm denn meine Hände und führe mich, bis an mein selig Ende und ewiglich. Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt. Wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit."

Auch Menschen untereinander reichen sich die Hände, im Glück und im Unglück, in Freude und im Leid und besonders am Anfang eines neuen Jahres. Im Schweizer Radio gab es vor einigen Jahren eine Sendung mit kurzen Betrachtungen „Zum neuen Tag". Eine davon handelte von Händegeben und davon, weshalb wir es tun sollten. Es wurde unter anderem von drei Gelegenheiten gesprochen:

„Die Hand geben zum Danken: Das gilt für alle, die uns im Laufe des alten Jahres oder im Laufe unseres Lebens etwas Gutes getan haben. Sei es aus Liebe, Sorge oder Pflicht. Ob es nun jemand gesehen und aufgeschrieben hat oder ob es ganz heimlich im Verborgenen geschehen ist. Da wollen wir zuerst an die Eigenen zu Hause denken, aber auch einfach an alle, die geholfen haben, daß jeden Tag etwas zu essen auf dem Tisch stand oder zu Hause oder in unserem Umfeld Frieden herrschte. An die, welche in kranken und alten Tagen mit uns den Kummer geteilt oder ihn verkleinert haben.

Wenn wir einem von denen die Hand geben und ihm danken, spüren wir, daß wir zusammengehören und aufeinander angewiesen sind und daß jeder im andern seinen Mitmenschen und Nachbarn sieht.

Die Hand geben zum Verzeihen: Wie manches dumme Wort wird während eines Jahres gesprochen: Unverstand, Mißgunst, Neid, böser Wille, Ungerechtigkeit, Verdacht, Unwissenheit und Klatsch sind oft die Ursachen davon. Gewiß, jeder Wespenstich schmerzt mich und dich. Muß man nachtragend sein und deshalb eine Freundschaft aufs Spiel setzen? Nein! Die Hand reichen, verzeihen und versuchen zu vergessen. ‚Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.' Versuch es! Du wirst erleben, wie wohl es tut.

Die Hand geben zum Glückwünschen: Wenn man am Anfang eines neuen Jahres steht, ist das wie bei einer Hochzeit. Wir vermählen uns mit der Zeit, die uns der himmlische Vater übergibt und jedem nach seiner Vorsehung zumißt. Der Hochzeitstag ist ein wichtiger Tag. Die Flitterwochen aber sind bald vorüber. Danach kommt es darauf an, ob man gewillt ist, in jeder Lebenslage immer füreinander da zu sein, und dazu wünscht man sich Glück. Glück aber ist brüchig wie Glas. Sagen wir lieber: Wir wünschen jedem Menschen den Segen des Himmels. Das ist dauerhafter und echt und geht nicht in Brüche wie Glas. ‚An Gottes Segen ist alles gelegen.' Damit haben wir schon manchen rauhen Sturm überlebt."

Hände zum Danken, zum Verzeihen, zum Glückwünschen. Hände sind aber in erster Linie auch zum Helfen und Aufbauen da. Jeder von uns baut unablässig an seinem Haus des Glaubens an Jesus Christus und seines Zeugnisses. Dazu brauchen wir aber die hilfreichen Hände unserer Mitmenschen, genau wie sie auf unsere Mitarbeit angewiesen sind, denn „niemand ist eine Insel". Ob in unseren Tätigkeiten in der Kirche, an unserem Arbeitsplatz, ob an unserem Wohnort, im Zusammenleben zwischen den Generationen, zwischen verschiedenen Rassen, Kulturen und Mentalitäten, stets müssen wir gemeinsam Brücken bauen und uns dann die Hände reichen. So schaffen wir in dieser Welt eine Basis des Vertrauens, der echten und unverstellten Liebe und des Friedens.

In diesem Sinne wünschen wir allen Schwestern der Primarvereinigung, der Jungen Damen und der Frauenhilfsvereinigung gesegnete gemeinsame Stunden im Jahre 1992.

Frauenhilfsvereinigung 1992: Jubiläumsjahr

Die Frauenhilfsvereinigung feiert dieses Jahr ihr 150jähriges Bestehen. Das ganze Jahr steht unter dem Motto des Dienstes am Nächsten, und zwar wollen wir besonders den Hilfsbedürftigen und Notleidenden an unserem Wohnort unsere Hilfe bringen.

Wir werden Sie laufend darüber orientieren.

MISSIONARE

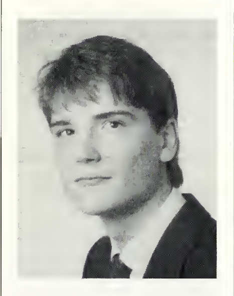
PFAHL BERLIN

Gemeinde Spandau

Georg Dessin aus der Gemeinde Spandau ist als Vollzeitmissionar in die Mission Leeds berufen worden.



Er ist schon seit seiner Geburt Mitglied der Kirche. Mit Fleiß, Demut und Begeisterung hat er sich in den letzten Monaten in seiner Berufung als Pfahlmissionar erfolgreich auf seine Vollzeitmission vorbereitet.



Olaf Lindenau ist als Vollzeitmissionar in die Mission Düsseldorf berufen worden.

Er hat mit großem Eifer und Erfolg am Seminar teilgenommen, diente in der Gemeinde als Lehrer und Sonntagsschulleiter und war als Pfahlmissionar tätig. Die Erfahrungen, die er in diesen Berufungen gesammelt hat, werden ihm jetzt als Missionar sicherlich helfen.

Die Mitglieder der Gemeinde Spandau wünschen ihren beiden Missionaren alles Gute und den reichen Segen des Herrn.

Gemeinde Neukölln

Britta Bulkowski ist als Vollzeitmissionarin in die Mission Wien brufen worden. Als sie ihre Berufung erhielt, war sie erst ein Jahr Mitglied der Kirche. Häufig war sie in jenem Jahr mit



den Vollzeitmissionaren unterwegs und hat mit großer Einsatzbereitschaft ihre Berufung als JAE-Repräsentantin ausgeübt.

Elisabeth Feigl aus der Gemeinde Neukölln ist als Vollzeitmissionarin in die Mission München berufen worden. Ihre ruhige, bescheidene und zurückhaltende Art hat Schwester Feigl viele Freunde gewinnen lassen. Als Pfahlmissionarin zeichnete sie sich durch Beständigkeit, Fleiß und großen Glauben aus, den sie in den drei Jahren ihrer Mitgliedschaft ständig weiterentwickelt hat: Es sind Eigenschaften, die sie in ihre jetzige Berufung mit großem Erfolg einbringen kann.

Die Gemeinde Neukölln wünscht beiden Missionarinnen den Segen des Herrn.



Gemeinde Tiergarten

Jeanette Girra ist als Vollzeitmissionarin in die Mission Salt Lake City berufen worden, wo sie auf dem Tempelplatz tätig ist.



Für viele kam ihr Entschluß, nach Beendigung der Schule auf Mission zu gehen, überraschend. Dennoch war sie als begeisterte Seminar- und Institutsschülerin gut vorbereitet. Besonders die PV-Kinder, sie war Lehrerin und Ratgeberin, vermissen sie sehr. Aber ihre begeisterten Briefe vom Tempelplatz zeigen, wie sehr es glücklich macht, dem Herrn zu dienen.



Veit Kölln, ebenfalls aus der Gemeinde Tiergarten, ist als Vollzeitmissionar in die Mission München berufen worden.

Seine frische und gradlinige Art wird ihm sicher ebenso auf Mission helfen wie seine konditionelle Ausdauer.

PFAHL BERN

Gemeinde Pratteln

Jeff Harper (23) stammt aus der Gemeinde Pratteln. Er wurde als Vollzeitmissionar in die Mission Berlin berufen.

Schon bei seiner Taufe im Januar 1990 war es für ihn keine Frage, ob er noch eine Mission erfüllen wollte. Es war sein großer Wunsch,

andere an seinem Zeugnis vom Evangelium teilhaben zu lassen.

In der Gemeinde diente er als Assistent des Gemeinde-Missionsleiters und zuletzt als JAE-Repräsentant. Seinen Briefen entnehmen wir, daß ihm die Arbeit als Vollzeitmissionar viel Freude bereitet.



Wir wünschen ihm für die Missionszeit alles Gute und den Segen des Herrn.

PFAHL DORTMUND

Gemeinde Unna

Wilfred Raczkowski (21) ist als Vollzeitmissionar in die Mission München berufen worden.

Schon als Kind hat er die „Geschichten aus dem Buch Mormon" gelesen und sich so früh mit dem Buch Mormon vertraut gemacht. Er nahm später erfolgreich am Seminar und am Institutsprogramm teil. Er hat den Beruf des Malers und Lackierers gelernt und sich ein Jahr schulisch weitergebildet. Oft hat er in seiner Freizeit den Vollzeitmissionaren bei ihrer Arbeit geholfen.

Nach 12 Tagen in der Missionarsschule in London ist er nun in seinem Missionsgebiet tätig. Wilfred ist seinen Eltern und den Mitgliedern der Gemeinde Unna sehr dankbar, die ihm immer zur Seite standen, so daß sein Wunsch, auf Mission zu gehen, in Erfüllung gehen konnte.

Seine Familie wie auch die Mitglieder der Gemeinde wünschen ihm für die Mission den Segen des Herrn.



PFAHL DÜSSELDORF

Gemeinde Köln 2

Günter Steffans aus der Gemeinde Köln 2 ist als Vollzeitmissionar in die Mission Coventry berufen worden.

Bruder Steffans ist 1967 geboren und hat noch drei Geschwister. Nach der Grundschule besuchte er die Realschule. 1986 beendete er eine Lehre als Schlosser. Danach leistete er seinen Wehrdienst bei der Bundeswehr ab. 1989 lernte Bruder Steffans die Kirche kennen und ließ sich taufen. Kurze Zeit darauf ließ sich auch sein jüngster Bruder taufen. Nach der Mission möchte Bruder Steffans das Abitur machen und anschließend studieren.



Gemeinde Bonn

Jens Dahnken aus der Gemeinde Bonn ist als Vollzeitmissionar in die Mission Berlin berufen worden.

Eine Kurzzeitmission und seine Tätigkeit als Pfahlmissionar ließen in ihm den Wunsch heranwachsen, eines Tages eine Vollzeitmission zu erfüllen.

Nach dem Abitur ging Jens weiter planvoll an die Verwirklichung dieses Wunsches heran. Durch die sich ihm bietenden Arbeitsgelegenheiten verdiente er sich das nötige Geld für die Mission. Die geistigen Voraussetzungen waren schon vorher im Elternhaus, in der PV und während des Seminars und des Institutsprogramms geschaffen worden. An Vorbildern mangelte es Jens nicht. Seine Schwester Kerstin, sie dient in der Mission München, sowie zwei weitere Schwestern und ein Bruder sind im Missionsfeld tätig.



PFAHL FRANKFURT

Gemeinde Frankfurt

Aus der Gemeinde Frankfurt sind Horst und Irmgard Schlevoigt auf eine Tempelmission berufen worden und dienen jetzt im Frankfurt-Tempel.

Das Ehepaar Schlevoigt blickt schon auf viele Jahre der Mitgliedschaft in der Kirche zurück, in der sie viele Erfahrungen gesammelt und in vielen Berufungen gedient haben.

Jeder kennt sie als treue und fleißige Mitglieder, die nie nach besonderer Erwähnung im Reiche Gottes getrachtet haben. Obwohl beide jetzt als Tempelmissionare tätig sind, gehen sie dennoch ihren Berufungen im Pfahl beziehungsweise in der Gemeinde nach – Bruder Schlevoigt als Patriarch und Schwester Schlevoigt als Ratgeberin in der FHV-Leitung.

Da beide oft und gern den Tempel besuchen, freuen sie sich, jetzt gemeinsam eine Tempelmission zu erfüllen. Alle, die sie kennen, wünschen ihnen dazu den Segen des Herrn.



Zweig Bad Kreuznach

„Jetzt steh ich da als junger Mann, im guten Anzug, rank und schlank. Beauftragt vom Herrn Jesu Christ, für eine Mission, die zu erfüllen ist.

Der Menschheit das Evangelium zu bringen, das mir mit seiner Hilfe wird wohl gelingen. Der Herr gibt mir die Liebe und auch Kraft, Geistigkeit und Führerschaft."



Mit diesen stärkenden Worten wurde Andreas Wagner, der als Vollzeitmissionar in die Mission Hamburg berufen worden ist, von seiner Familie verabschiedet.

In seinen Briefen erwähnt er immer, wie wichtig es ist, dem Herrn treu zu dienen. Er ist der erste Vollzeitmissionar aus dem Zweig Bad Kreuznach.

Seine letzte Berufung als Gemeinde-Missionsleiter war für ihn eine gute Gelegenheit, sich weiter auf die Mission vorzubereiten.

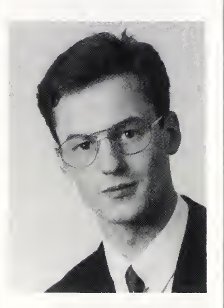
Seine Freunde außer- und innerhalb der Kirche kennen ihn als begeisterten „Mini"-Fahrer, der jetzt sein Auto für zwei Jahre „eingemottet" hat, um genauso begeistert Missionar zu sein.

PFAHL HAMBURG

Zweig Stade

Thorsten Bartling aus dem Zweig Stade ist als Vollzeitmissionar in die Mission Bristol berufen worden.

Bruder Bartling hat bereits seit seiner Kindheit für die Mission gespart und nach dem Abitur noch etwas gearbeitet, um Geld zu verdienen. Er freut sich, dem



Herrn zu dienen und ihm so seinen Dank zeigen zu können. Daß er in England dienen darf, erfüllt ihn mit besonderer Freude, da seine Vorfahren mütterlicherseits dort zu Hause sind.

Für Bruder Bartling war es ein besonderes Gefühl, sich geistig und körperlich darauf vorzubereiten, ein Werkzeug in den Händen des Herrn zu sein. Er möchte jeden dazu ermuntern, das gleiche zu tun.

Marie Chantal Mukamurera aus der Gemeinde Bremen 1 ist als Vollzeitmissionarin in die Mission München berufen worden.

Schwester Mukamurera ist dankbar, für den Herrn tätig sein zu dürfen. Sie möchte während der Missionszeit vielen Menschen helfen, Antworten auf die Fragen zu finden, die auch sie vor ihrer Taufe im Jahre 1990 hatte. Sie möchte möglichst vielen zeigen, daß es stimmt: Wer sucht, wird finden.

Die Mitglieder des Pfahles Hamburg sowie des Zweiges Stade und der Gemeinde Bremen 1 sind dankbar für Schwester Mukamurera und Bruder Bartling. Sie wünschen beiden alles Gute und viele



zeugnisstärkende Erlebnisse während der Missionszeit.

Andre Scholtz aus der Gemeinde Wilhelmsburg ist als Vollzeitmissionar in die Mission München berufen worden.

Bruder Scholtz wurde im Jahr 1968 geboren. Er ist dankbar für die Liebe und Geduld der Missionare, die ihm halfen, sein Leben grundlegend zu ändern, so daß er 1988 einen Bund mit dem Herrn machen konnte.



Die Opferbereitschaft der Missionare war es auch, die ihn bewog, sich zwei Jahre ganz dem Herrn zu widmen. Auch er möchte Menschen finden, die nach der Wahrheit des Evangeliums suchen.

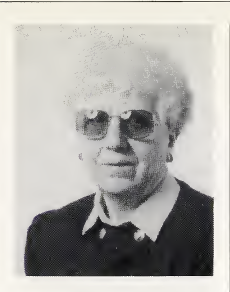
Die Mitglieder des Pfahles und der Gemeinde Wilhelmsburg schätzen Bruder Scholtz als freundlichen, hilfsbereiten und ruhigen Bruder und wünschen ihm bei seinem Dienst viel Freude und Erfolg und besonders den Segen des Herrn.

PFAHL NEUMÜNSTER

Gemeinde Lübeck

Bruder Erwin Korb und seine Frau Erika haben sich ein zweites Mal für eine Tempelmission motivieren lassen. Im Rahmen einer Pfahlmission hatten sie schon 1988/89 sieben Monate im Frankfurt-Tempel gedient. Jetzt sind sie für zwölf Monate auf eine Tempelmission im Freiberg-Tempel berufen worden. Bruder und Schwester Korb haben sehr viel Freude am Tempeldienst,



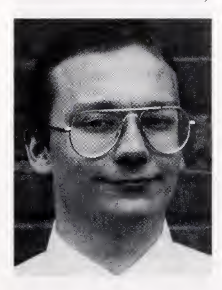


und somit werden diese zwölf Monate sicher mit zu den schönsten in ihrem Leben zählen.

Zur gleichen Zeit wurde auch ihr Neffe, Christian Mohr, als Vollzeitmissionar in die Mission Düsseldorf berufen. Damit ist Bruder Mohr der 21. Vollzeitmissionar, den die Gemeinde Lübeck in der Zeit von 1972 bis jetzt auf Mission geschickt hat.

In der Familie Mohr gibt es fünf Jungen, und Christian ist bereits der dritte Sohn, der eine Mission erfüllt. Seine ruhige und ausgeglichene Art wird für viele Menschen wohltuend sein, und sein starkes Zeugnis wird viele wachrütteln. Er hat sehr gern am Seminar und am Institutsprogramm teilgenommen.

Seine Familie, die Gemeinde Lübeck und alle, die ihn kennen, sind sich darin einig, daß seine Mission ein Segen für alle sein wird, die mit ihm zusammenkommen werden.



Gemeinde Rahlstedt

Schwester Petra Krug aus der Gemeinde Rahlstedt wurde als Vollzeitmissionarin in die Mission Düsseldorf berufen.

Sie hat vier Jahre voller Begeisterung am Seminar teilgenommen und sich so eine Grundlage für die Mission geschaffen. Anschließend nahm sie auch am Institutsprogramm teil.

1985 ging sie für ein Jahr nach Utah, wo sie die High-School besuchte. Sie ist gelernte Bankkauffrau.

In der Gemeinde hat sie in verschiedenen Berufungen gedient. Seit 1986 war sie als PV-Lehrerin tätig. Die Kinder liebten sie sehr und waren traurig, als sie nun wegging. Anläßlich ihrer Abschiedsfeier haben die Kinder ihr mit einem besonderen Programm aus Dankbarkeit noch viel Freude bereitet.

Schwester Krug hat sich sehr auf die Mission gefreut. Die besten Wünsche der Gemeinde und aller ihrer Freunde begleiten sie.



PFAHL STUTTGART

Gemeinde Ludwigsburg

Schwester Gabriele Espenhain wurde als Tempelmissionarin in den Frankfurt-Tempel berufen.

Sie ist die erste Vollzeitmissionarin aus der Gemeinde Ludwigsburg, die nach Beendigung ihres Arbeitslebens auf Mission geht.



Schwester Espenhain gefiel in der Gemeinde durch ihren feinen Sinn für Humor, den sie bei Darbietungen anläßlich von bunten Abenden wiederholt unter Beweis stellte.

Auch stellte sie als ausgebildete Dolmetscherin ihr Wissen in den Dienst von Neugetauften und half ihnen beim Erlernen der deutschen Sprache.

Die Mitglieder der Gemeinde Ludwigsburg wünschen ihr weiterhin alles Gute und den Segen des Herrn.

Lars Kern (21) aus der Gemeinde Ludwigsburg wurde im Oktober 1991 als Vollzeitmissionar in die Mission Frankfurt berufen.

Letztes Jahr im Juli beendete er seine Ausbildung als Koch erfolgreich. Im Alter von siebzehn Jahren schloß



sich Lars mit seinen Eltern der Kirche an. Schon bald zeigte sich sein Talent im Umgang mit Jugendlichen. Dies stellte er in den Berufungen als Erster bzw. Zweiter Ratgeber in der JM-Leitung, als JM-Leiter und als Rudelvater der PV-Scouts immer wieder unter Beweis. Außerdem diente er als Heimlehrer, PV-Lehrer und als Assistent des Pfahl-Sportleiters. Lars spielte auch bis zu seiner Berufung als Missionar in der Volleyballmannschaft des Pfahles Stuttgart.

Die Mitglieder der Gemeinde wünschen ihm eine erfolg- und segensreiche Mission.

Nach abgeschlossener Berufsausbildung im August erfüllte sich der Wunsch von Steffen Köhler (20), nämlich auf eine Vollzeitmission zu gehen. Zunächst flog er nach Lon-



don, wo er die Missionarsschule besuchte, um dann in der Mission Hamburg als Missionar tätig zu sein.

Als Steffen zehn Jahre alt war, schloß sich seine Familie der Kirche an. Seit der Ordinierung zum Lehrer im Aaronischen Priestertum war er jederzeit bereit, mit den Vollzeitmissionaren zu Untersuchern zu gehen.

Bald hatte er den Wunsch, selbst einmal auf Mission zu gehen. Zielstrebig bereitete er sich darauf vor. Er nahm am Semiar und am Institutsprogramm teil und diente als Heimlehrer, AP-Kollegiumspräsident, als PV-Lehrer und als Ratgeber in der JM-Leitung. Auch er war Mitglied der Volleyballmannschaft des Pfahles Stuttgart.

Die Mitglieder der Gemeinde Ludwigsburg wünschen ihm für die Mission den Segen des Herrn.

PFAHL ZÜRICH

Gemeinde Wädenswil

Gerard Nebel (25) ist im Juli 1991 in die Mission Brüssel berufen worden. Seine Freundin Sarah erhielt ihre Berufung einen Monat später und ist seither in der Mission Berlin.





Nach der beruflichen Ausbildung als Mechaniker arbeitete Gerard zuletzt im Außendienst mit Röntgenapparaturen.

Er ist begeisteter Fußballer im FC HLT Pfahl Zürich und spielte als Verteidiger mit großem Einsatz in diesem Team.

Gerard war in der Gemeinde zuletzt als Ratgeber in der Sonntagsschule tätig. Durch sein positives Denken hat er stets einen guten Einfluß auf seine Umgebung. Dieses Denken kommt auch in Briefen, die er in seine Heimat schickt, sehr stark zum Ausdruck, und man spürt, daß er glücklich ist, dem Herrn und der Kirche zwei Jahre als Vollzeitmissionar zu dienen.

Die Mitglieder der Gemeinde Wädenswil wünschen Gerard für seine wichtige Aufgabe den Segen des Herrn.

Im November 1991 hat Fredi Nebel (21), der Bruder von Gerard Nebel, unsere Gemeinde verlassen, um in der Mission Bristol dem Herrn und der Kirche als Vollzeitmissionar zu dienen.

Fredi hat in Zürich das Gymnasium besucht und mit gutem Matura-Abschluß verlassen. Es ist sein großer Wunsch, nach seiner Mission, das Studium als Primarlehrer aufzunehmen.

Sein Zeugnis vom Evangelium erhielt Fredi vor allem durch stärkende Erlebnisse in Kirchenlagern, beim Schriftstudium und durch Freunde, die auf Mission waren oder noch sind.

Er ist, wie sein Bruder Gerard, ein begeisteter Fußballer im FC HLT Pfahl Zürich, der eine offizielle Meisterschaft mit anderen Teams, überwiegend Firmenmannschaften, austrägt. Vom FC HLT Pfahl Zürich befinden sich zur Zeit vier Spieler auf Mission.

In der Gemeinde diente Fredi als PV- und Sonntagsschullehrer sowie als AP-Scout-Truppführer und im Pfahl als JAE-Repräsentant. Seine großen Hobbys außer Fußball sind Klavierspielen und Kinder.

Alle Mitglieder der Gemeinde Wädenswil werden Fredi sehr vermissen, vor allem die Kinder, denen er ein lieber Freund und Berater und ein Vorbild ist. Wir wünschen Fredi alles, alles Gute, viel Freude auf Mission und den Segen des himmlischen Vaters.

PFAHL DORTMUND

„Von Frau zu Frau“



Unter dem Motto „Einladung zu einem Gespräch –von Frau zu Frau“ lud die Pfahl-FHV-Leitung alle Schwestern des Pfahles zu einer fünfteiligen Vortragsreihe über weibliche Körperfunktionen und Erkrankungen, Sexualität und Schwangerschaft ein.

Der Pfahl schätzt sich glücklich, in seinen Reihen so jemand zu haben wie Schwester Wilma Gollnick, Ärztin für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, die bei dieser Vortragsreihe den Schwestern ihr fachliches Wissen nahebrachte.

Sie sprach in sehr anschaulicher, verständlicher Weise über die obengenannten Themenbereiche. Viele Schwestern sowie Freundinnen der Kirche nutzten die Gelegenheit dieser Vortragsreihe und waren begeistert von den interessanten Gesprächen mit Schwester Gollnick. Auch nach ihren Ausführungen war sie von vielen Frauen umlagert und bereit, Auskunft zu erteilen.

Wir sind Schwester Gollnick sehr dankbar, daß sie uns trotz ihrer anstrengenden Tätigkeit und kurz bemessener Freizeit diese aufschlußreiche Vortragsreihe ermöglicht hat.
Die Pfahl-FHV-Leitung

Erntedank in Hagen

Wie nahe Traurigkeit und Freude beieinander sind, konnte die Gemeinde Hagen erfahren. Nachdem die Mitglieder am Morgen eine liebe Schwester zur letzten Ruhestätte begleitet hatten, fand man sich am Abend im Gemeindehaus unter der Leitung der FHV zusammen, um dem Herrn Dank zu sagen für die reiche Ernte in diesem Jahr.

Aber nicht nur die Früchte der Erde waren Anlaß des Dankes, sondern auch die vielfältigen, kreativen Talente der Schwestern. Höhepunkt war eine Modenschau. Erstaunlich war hierbei vor allem die Geschicklichkeit der Jungen Damen, was die Nähfertigkeit beim Herstellen der Kleidung wie auch die Vorführung der Modelle betraf.

Und immer wieder Spiel und Spaß für Groß und Klein, sei es beim Kartoffelsammelwettbewerb oder beim komplizierten Apfelessen. Mit Chor- und Gemeindegesang wurde die Freude noch weiter untermauert. Selbstverständlich sorgte ein reichhaltiges Büfett für das leibliche Wohl. Die Jury, bestehend aus Brüdern, die durch Probieren den besten Apfel- bzw. Pflaumenkuchen ermitteln sollte, hatte es nicht leicht. Es gab auch Anerkennung für den schönsten Garten, die beste Marmelade und den köstlichsten Saft.

Alle waren sich zum Schluß einig, daß der Herr die Gemeinde Hagen in diesem Jahr auf vielerlei Weise gesegnet hatte, wofür wir ihm herzlichen Dank sagen wollten.

Christa Oberste-Brink-Bockholt

„Die Schwestern kennen wir, aber ihre Heimat nicht"

Unter diesem Motto lud die Pfahl-FHV-Leitung des Pfahles Dortmund alle Schwestern ein. Viele Schwestern kamen dann auch nach Dortmund.

Die Mehrzweckhalle war wunderschön bildlich in drei neue Bundesländer verwandelt worden, nämlich Thüringen, Sachsen und Berlin.

Auf den Tischen war nicht nur das Länderwappen zu sehen, sondern auch Eßbares, was typisch für das Land sein sollte. Auf dem Tisch für Sachsen gab es Kuchen, Berlin war mit Semmeln und Bockwurst vertreten, und Thüringen lockte mit Rostbratwürsten.

Dann wurden wir durch die einzelnen Länder geführt, wo einst Persönlichkeiten gelebt und gewirkt hatten. Wir durchstreiften die herrliche Gegend der Sächsischen Schweiz bis zum Erzgebirge, wo es die berühmten Schnitzereien gibt. Es ging weiter von den Höhen des Thüringer Waldes bis hin nach Berlin.

Mit einer Polka und dem Sketch „Der Pflaumenkuchen" in original Sächsisch bereitete man allen viel Vergnügen.

Im Anschluß an das Programm konnten dann all die leckeren Speisen verzehrt werden. Nach etwa zwei Stunden trennte man sich nur zögernd, denn der gemeinsame Nachmittag ließ im Herzen das Gefühl der Verbundenheit mit allen Schwestern, ob sie nun im Osten oder im Westen unseres Heimatlandes leben, entbrennen.

Margitta Kleinert



Pfahl-PV-Scout-Treffen

Das erste PV-Scout-Treffen des Pfahles Dresden war angesagt. Es fand auf dem Gelände der Tempelherberge Großhartmannsdorf statt.

Das Wetter war wie für diesen Tag bestellt, warm und sonnig. 42 PV-Scouts und ihre Rudelführer waren aus fast allen Gemeinden und Zweigen gekommen, um an diesem Erlebnis teilzunehmen.

Alles war gut vorbereitet worden. Auf dem Wiesengelände waren drei große Zelte der AP-Scouts aufgebaut, zwei Feuerstellen für das Mittagessen vorbereitet, ein Fahnenmast aufgestellt und Holzbänke und -tische gezimmert worden.

Das Treffen begann mit dem Lied„ Aus grauer Städte Mauern", einem Gebet und dem Fahnenaufzug. Nach dem gemeinsamen Aufsagen des PV-Scout-Versprechens berichtete jedes Rudel über seine bisherigen Treffen und darüber, was es gelernt und getan hatte, und trug zudem noch ein selbstgewähltes Lied vor.

Das von den in der PV tätigen Schwestern vorbereitete Mittagessen, es gab „Chili con Carne", wurde auf den Feuerstellen fertiggekocht. Es war für die meisten Jungen sicher das erste Mal, daß sie nicht vom Teller gegessen haben und daß sie das benutzte Geschirr und Besteck selbst abwaschen mußten.

Im Anschluß begaben sich die Scoutgruppen zeitversetzt auf einen Geländerundkurs von etwa acht Kilometern. Dabei mußten sie nach der Karte wandern und verschiedene Punkte anlaufen, wo entsprechende Aufgaben auf sie warteten. Der erste Kontrollpunkt war eine Erste-Hilfe-Station, wo das richtige Material für das Bestücken einer Sanitätstasche ausgewählt und wo kleine Verletzungen behandelt werden mußten. Nach dem Hangeln über Seile, die zwischen Bäumen gespannt waren, und einem Brückenbau über einen kleinen Bach, mußte ein Quiz gelöst werden. Die vorletzte Station verlangte das schnelle Aufbauen von Zelten aus



Zeltplanen. Am Ende des Rundkurses war „Galgenkegeln" durchzuführen. Für die einzelnen Gruppen zählten dabei die Zeit und die Qualität der gelösten Aufgaben.

Die Scouts konnten nach diesem anstrengenden Marsch ihren Hunger an einem nett zubereiteten kalten Büfett stillen. Am Ende des Tages wurde der Sieger ermittelt. Es war dies die PV-Scout-Truppe der Zweige Görlitz und Bischofswerda, die den Wanderpokal in Empfang nehmen konnten. Die übrigen Scouts gingen aber deshalb nicht leer aus. Jeder Teilnehmer erhielt zur Erinnerung an das Treffen eine Urkunde. Mit dem PV-Scout-Gesetz, dem Fahneneinzug, dem Lied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen" und einem Gebet ging ein schöner Tag zu Ende. Glücklich und zufrieden kehrten alle nach Hause zurück.





Herbstwanderung der Gemeinde Bonn

Unsere letzte Herbstwanderung führte uns ins Ahrtal. Bruder Hans-Joachim Kluge, Eifel-Kenner und Spezialist in Sachen Wandern, hatte die Strecke ausgewählt und uns zum Treffpunkt nach Altenahr zur Talstation der Seilbahn bestellt. Von dort aus fuhren wir mit der Seilbahn auf das Ahrgebirge und genossen dabei die herrliche Aussicht auf das kleine Städtchen am Ahrbogen. Die Burgruine Are schaut immer noch majestätisch auf die Häuser der Stadt, die sich meist doppelzeilig im Talgrund und in den engen Seitentälern entlang der Straßen wie Perlenketten aufreihen. Gleich hinter den Häusern erheben sich die steilen Hänge, an denen meist Wein angebaut wird.

Bald haben wir den Rotweinwanderweg erreicht und folgen den Zeichen des Wanderweges, die an Bäumen, Felsen, Pfählen und Weingartentoren angebracht sind. Fichten, Lärchen, Kiefern, Eschen, Ahorn, Hainbuchen und Krüppeleichen, die oft die Last des rankenden Efeus tragen müssen, säumen unseren Weg. Haselnußsträucher, wilde Rosen mit Hagebutten, hie und da Berberitzen und nicht zu vergessen die allgegenwärtigen Schlehenbüsche mit ihren dunkelblauen Früchten laden uns zum Kosten ein.

Immer wieder führt uns der Weg durch bunte Weinberge, in denen die Reben – gleich den Menschen um uns herum, die die Kirche noch nicht kennen – auf die Ernte warten.

Manchmal haben wir auch die Möglichkeit, ins Tal hinabzusehen. Jedesmal von Neuem erfreut sich das Auge an einer neu entdeckten Schönheit. Der Maler Herbst hat schon die Farben gemischt, und allenthalben leuchtet es uns in verblassendem Grün, dezentem oder kräftigem Gelb oder gar in Rot oder Braun entgegen. Den schönsten Kontrast bildet aber der blaue Herbsthimmel mit den weißen und grauen Wolkenhaufen, mit denen der Herbstwind seinen Mutwillen treibt. Aber uns, geschützt im Ahrgraben, erreicht er kaum.

Ab und zu schaut die Sonne durch die Wolken und vergoldet die leuchtenden Herbstfarben. Uns wird voll Dankbarkeit bewußt, daß es eigentlich nicht der Herbst ist, sondern daß der Herr es war, der uns dies alles geschenkt hat.

Hoch in den Weinbergen über dem malerischen Örtchen Mayschoß machen wir Rast und verzehren unsere Butterbrote, aber unsere Seele trinkt all die schönen Dinge und Farben, die unser Auge sieht. Selbst ein Drei-Minuten-Schauer kann uns dabei nicht stören. Auf einem Schild finden wir den sinnigen Spruch: „Wen Gott liebt, den läßt er fallen – in dieses Land."

Ein Blick auf die Uhr mahnt uns, an den Rückweg zu denken. Nur ungern machen wir uns auf den Weg. Vorbei an der Bergruine Are führt uns der Weg zurück zum Ausgangspunkt.

Im Städtchen begegnen wir den Touristen, die mit unzähligen Bussen und Autos hergekommen sind. Weinselig, laut und unstet wälzen sich die Menschenmassen durch die Straßen und Gassen Altahrs. Aus vielen Weinlokalen plärren Trink- und Schunkellieder. Lautes Gelächter schrillt wie verirrte Fledermäuse gegen die Fassaden der Häuser. Die „Welt" hat uns wieder! Unwillkürlich denkt man dabei an Lehis Traum.

Am Parkplatz angekommen, trinken wir im nahegelegenen Cafe noch eine heiße Schokolade und verabschieden uns. Der Muskelkater oder eine Blase an den Füßen werden uns vordergründig auf etwas unangenehme Weise an diese schöne Zeit erinnern. Die schönen Bilder, die wir sahen, werden aber noch lange in uns wohnen.

Wolfgang Titz



Vater-Tochter-Tag der Fröhlichen Mädchen in Frankfurt/Höchst

Die Fröhlichen Mädchen des Pfahles Frankfurt waren diesmal mit ihren Vätern zu einem Vater-Tochter-Tag eingeladen. Alle waren gespannt, was es wohl zu erleben gab. Schon beim Betreten des Gemeindehauses wurde deutlich, daß Spiel und Spaß zur Abwechslung beitragen sollten. Schwester Petra Stadtmüller eröffnete den Nachmittag mit dem Hinweis, daß sich am Ende des Zusammenseins die Väter und Töchter besser kennen würden.

Das Anfangslied „Der Vater im Himmel liebt mich" bezogen natürlich auch die Väter auf sich, und so waren alle auf das eingestimmt, was folgen würde.

Die Väter wurden gebeten, ihre Liebe zu ihrer Tochter nicht mit Worten, sondern auf andere Weise auszudrücken. Sie wurden in einen Raum gebeten, in dem sie von ihrer Tochter einen alten Hut überreicht bekamen. Auf einem langen Tisch lagen zudem noch weitere Utensilien, mit denen der Hut verschönert werden konnte.

Dann hieß es: „Los geht's! Machen Sie für Ihre Tochter einen attraktiven Hut zurecht. Sie sind ihr Hutmacher." Die guten Ideen und Ausführungen waren noch besser, als man erwartet hatte. Später bekamen die Töchter die Prunkstücke aufgesetzt, nachdem der Vater den Steckbrief seiner Tochter erraten hatte. Das war nicht immer ganz einfach, da die Interessen der Mädchen oft gleich waren. Da dies doch alles ein wenig anstrengend war, gab es als Ausgleich danach die Gelegenheit, einen amerikanischen Volkstanz zu lernen.

Dann wurden die Väter wieder gefordert, als zur sogenannten „Haushaltsolympiade" gerufen wurde. Kartoffelschälen, Zwiebelschneiden, Knopfannähen und weitere Fertigkeiten mußten im Wettbewerbstempo und begleitet vom begeisterten Beifall der Töchter bewiesen werden. Zum Glück gab es keine ernsthaften Verletzungen durch Messer, Nadel oder Schere.

Natürlich gab es auch eine Zeit der körperlichen Stärkung, wobei es reichlich zu essen und zu trinken gab. Alles war sehr geschmackvoll gedeckt. Ein echtes Bankett im kleinen Rahmen. Rainer Dörich spielte auf der Gitarre beliebte Lieder von den „Beatles", die wir mitsangen. Das Essen und der Gesang dienten natürlich auch dazu, uns für das nachfolgende Personen-Ratespiel wieder fit zu machen. Am Ende wußte jeder durch gezielte Fragen, wer er war. Als besondere Überraschung wurden Väter und Töchter mit einer Sofortbildkamera festgehalten. Strahlendes Lächeln war nach den schönen Stunden garantiert. Und zum Schluß erhielten jede Tochter und ihr Vater ein Exemplar des Buches Mormon. Wir schrieben gemeinsam unser Zeugnis hinein, fügten das Foto dazu und dachten uns aus, wem wir dieses Buch geben konnten. Über das Ergebnis werden die Mädchen die PV-Leitung informieren. Mit dem Lied „Liebet einander" schloß der mit viel Liebe und Einfallsreichtum gestaltete Nachmittag.

Den Schwestern der Pfahl-PV-Leitung gilt besonders herzlicher Dank.

Peter Seibt







Jugendtempelfahrt der Gemeinde Hannover

„Denn ohne sie können wir nicht vollkommen gemacht werden, und auch sie können nicht ohne uns vollkommen sein." (LuB 128:18.) Mit diesem Leitgedanken fuhren die Jungen Damen und die Jungen Männer der Gemeinde Hannover zum Frankfurt-Tempel.



Einige Jugendliche nahmen zum erstenmal an einer Tempelfahrt teil.

Zur Vorbereitung auf den Tempel hatten wir deshalb für alle eine Fireside veranstaltet, auf der Hohe Rat Bernd Suckow sehr eindrucksvoll über die Vorbereitung auf den Tempel und die Wichtigkeit von Zielen im Leben gesprochen hatte.

Dann kam der Tag, an dem wir alle sehr früh aufstehen mußten, um rechtzeitig beim Tempel anzukommen. Vor unserer Abfahrt sprachen wir gemeinsam im Gemeindehaus ein Gebet. Schon da verspürten wir den Geist des Herrn, der uns weiterhin auf der Fahrt begleitete.

Es war ein schöner Anblick, die Jungen Damen und die Jungen Männer im Taufraum des Tempels zu sehen, die dem Herrn dort dienten.

Ein Tempelarbeiter gab Zeugnis von der wunderbaren Arbeit im Tempel und davon, daß nichts die Arbeit für die Verstorbenen aufhalten kann, denn viele unserer Vorfahren warten schon sehnsüchtig darauf, erlöst zu werden. Die andächtige Stille während der Versammlung ließ uns ihre Gegenwart spüren. Der Heilige Geist gab allen Zeugnis von der Wichtigkeit der Tempelarbeit.

Viele Jugendliche brachten am folgenden Sonntag in einer gemeinsamen Zeugnisversammlung ihre Dankbarkeit für dieses Zeugnis zum Ausdruck. Unter Tränen sprachen einige darüber, wie hart sie dafür gearbeitet hatten, um sich auf den Tempelbesuch vorzubereiten, und wie wichtig es für ihren Fortschritt sei, sich immer wieder anzustrengen, um zum Tempel zurückkehren zu können.

Es war für uns alle ein herrlicher Tag, und wir alle waren uns einig, daß es mehr solcher Tage geben soll und geben wird.

Wir alle freuen uns schon auf unseren nächsten Besuch im Haus des Herrn.

Kornelia Dercksen und Stefan Körner

Mit den Jungen Männern im Harz

Für uns, die Jungen Männer der Gemeinde Bielefeld, ist es seit einigen Jahren schon zur Tradition geworden, daß wir gemeinsam ein paar Tage „in der Ferne" verbringen. Wir wollten diesmal den Harz erkunden und zwar den Teil, den wir aufgrund der Teilung bisher nicht hatten besuchen können.

So gingen wir gleich am ersten Tag daran, den mit 1142 Metern höchsten Berg des Harzes, den Brocken, von Torfhaus aus zu besteigen. Über vereiste Wege und teilweise knöcheltiefen Schnee ging es auf einem schönen Weg durch Wälder und an Bächen und später auch an den alten Grenzanlagen vorbei zum Brocken hoch. Es war kaum faßbar, daß erst kurze Zeit vorher hier eine der bestgesicherten Grenzen der Welt war. Oben auf dem Brocken wehte ein eisiger Wind, aber wir waren glücklich, den Aufstieg geschafft zu haben.

Nach der obligatorischen Gipfelrast kehrten wir mit unseren Begleitern müde nach Torfhaus zurück, von wo wir zur Jugendherberge nach Altenau zurückkehrten. Dort hatten wir die Gelegenheit, bei einer Fireside mit dem Bischof geistig zu wachsen.

Am folgenden Tag hatten wir uns gleich die Bestei-



gung zweier Berge vorgenommen, und so brachen wir frühmorgens ausgeruht nach Braunlage auf, von wo es auf den Wurmberg und auf den Achtermann gehen sollte.

Bei herrlichen Wetterverhältnissen bestiegen wir also zunächst den Wurmberg, von dem wir weit in den Ostharz blicken konnten. Danach war der Achtermann dran. Dank des kahlen Gipfels hatten wir dort eine wunderbare Rundumsicht, zumal auch die Fernsicht für die Jahreszeit sehr gut war. So konnten wir von dort aus die Berge betrachten, auf denen wir zuvor schon gewesen waren.

Abends brachten wir bei einer selbstgestalteten Fireside die Gefühle und Gedanken zum Ausdruck, die uns beim Besteigen der Berge beschäftigt hatten. Das Besteigen der Berge wurde dabei zum Beispiel mit der Rückkehr zum himmlischen Vater verglichen, was oftmals anstrengend ist, wenn man jedoch zurückschaut, lohnenswert ist.

Für den letzten Tag hatten wir uns vorgenommen, die alte Harzstadt Werningerode zu besuchen, denn wir wollten uns eine typische Stadt des Harzes mit den engen Gassen, schönen Häusern und bemerkenswerten Giebeln ansehen. Besonders der Marktplatz mit dem alten Rathaus war sehenswert.

Nach diesem mehrstündigen Aufenthalt fuhren wir dann in den Westharz, wo wir in Lauenthal ein Bergwerk besichtigten. Mit einer kleinen Grubenbahn fuhren wir etwa 500 Meter in den Berg hinein, wobei wir mehr als 250 Meter Berg über uns hatten. Dort begann dann eine besonders interessante Führung mit einem alten Bergmann, der selbst in der Silbermine gearbeitet hatte. Er zeigte uns einige alte Stollen, eine Bergwerkskapelle, in der sich die Bergleute vor Beginn einer Schicht immer zum Gottesdienst versammelt hatten. Auf einfachen Holzbänken baten sie dort Gott um Schutz und Beistand. Wenn die Bergleute bei der Arbeit dann den Meißel ansetzten, baten sie dann noch: „Glück, tu mir den Gang auf." Aus diesen Worten entwickelte sich dann auch der Bergmannsgruß: „Glück auf". Beim Ganggestein handelt es sich um silberführendes Tiefengestein, aus dem später Silber gewonnen wurde. Wir konnten somit viel Wissenswertes erfahren.

Für die meisten von uns stand am Ende dieser gemeinsamen Aktivität fest: Nächstesmal bin ich wieder dabei. Die anderen von uns werden dann bereits auf Mission sein.

Thorsten Trippel

PFAHL LEIPZIG

Gemeindehaus in Plauen geweiht

Am 25. Oktober 1991 erlebte der Zweig Plauen seinen bisherigen Höhepunkt seit seiner Gründung. Das erstemal in der 80jährigen Geschichte des Zweiges können sich die Mitglieder über ein eigenes Gemeindehaus freuen.

Elder Dennis B. Neuenschwander, Siebziger und Mitglied der Gebietspräsidentschaft Europa, nahm die Weihung vor. Das Gemeindehaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Vertreter von Presse und Rundfunk waren auch dabei. Der Oberbürgermeister der Stadt Plauen, Dr. Rolf Magerkord, war ebenfalls anwesend und sprach Worte der Wertschätzung für den Zweig. Er besuchte den Zweig bereits das zweite Mal.

Für alle Mitglieder und Freunde war es ein großes Erlebnis, daß zum erstenmal in dieser Stadt eine Generalautorität war. Während des Weihungsgottesdienstes wurden alle Anwesenden auf wunderbare Weise erbaut. Es sprachen der Präsident des Pfahles Leipzig, Siegfried Schmidt, der Präsident des Zweiges Plauen, Werner Adler, der Missionspräsident, Magnus Meiser, Schwester Neuenschwander und Elder Neuenschwander, der auch das Weihungsgebet sprach. Der Gottesdienst endete mit dem Lied „Der Geist aus den Höhen". Es war für alle ein unvergeßliches Erlebnis.

Werner Adler



PFAHL MANNHEIM

JD-Zeltlager der Gemeinde Heidelberg

Wir, die Jungen Damen der Gemeinde Heidelberg, machten uns an einem Wochenende auf nach Untersteinbach, wo wir ein Zeltlager durchführten.

Nachdem das Zelt aufgestellt worden war, machten wir uns über das Picknick her. Nach den üblichen Reinigungsarbeiten gab es Interessantes für jeden von uns. Schlafmützen konnten schlafen gehen, und Naturfreunde gingen wandern.

In der ländlichen Gegend besuchten wir einen alten Bauernhof und schnupperten ein wenig in das Landleben hinein. Beim Minigolfmatch spielten wir gegen die JD-Leitung. Die Sieger werden wir nicht verraten. Aber der Höhepunkt war der Malkurs, der allen Spaß machte.

Durchgefroren machten wir eine neue Erfahrung: Spiele im Dunkeln auf dem Fußballplatz sind wahnsinnig aufregend. In jener kalten Nacht träumten wir von unserer aufregenden Gute-Nacht-Geschichte. Nachdem wir die Nacht „durchgefroren" hatten, machte uns eine heiße Dusche wieder munter. Nach dem Frühstück hörten wir einen guten Vortrag von einem Hobby-Imker über das Leben und Verhalten der Bienen.

Um den Gottesdienst besuchen zu können, bauten wir frühzeitig die Zelte ab und machten uns auf den Weg nach Heidelberg.

Es war ein tolles JD-Zeltlager, und alle lernten sich gegenseitig besser kennen und verstehen.

Die JD's aus Heidelberg



PFAHL STUTTGART

Seniorenfreizeit in Simmersfeld



Begrüßt und willkommen geheißen wurden sechzehn Schwestern, zwei Brüder und ein Ehepaar zu einer Seniorenfreizeit von der Pfahl-FHV-Leiterin in Simmersfeld im nördlichen Schwarzwald.

Das gute Wetter machte es uns möglich, daß wir jeden Tag etwas unternehmen konnten. Es wurde viel gewandert und geplaudert, und neue Freundschaften wurden geschlossen.

Am Nachmittag machten wir einige Ausflüge in die nähere Umgebung. Wir besuchten u. a. das Museum in Altensteig und bewunderten die Altstadt. Eine Fahrt mit der Pferdekutsche machte uns viel Spaß und Freude. Die Wanderung mit dem Förster durch den Wald war sehr interessant und lehrreich.

Zweimal besuchte uns noch die Pfahl-FHV-Leiterin und überraschte uns mit selbstgebackenem Kuchen. Sie gestaltete mit ihrem Mann auch einen Familienabend mit uns.

Jeden Abend gab es ein Programm, mal heiter, mal ernst. Auch kamen einige Jugendliche aus Stuttgart, die uns Senioren viel Unterhaltung boten.

Jeder Tag begann mit einer Morgenandacht, bei der es einen geistigen Gedanken zu hören gab. Und am Sonntag gab es sowohl eine Sonntagsschule wie auch eine Abendmahlsversammlung.

Es war für alle Teilnehmer eine sehr schöne und geistig aufbauende Zeit. Der Abschied fiel allen schwer. Wir sind dankbar für diese Zeit und die Schwestern, die uns betreut haben. Wir danken auch unseren Gastgebern, Familie Hofmann, die uns auf das Beste versorgten.

Gerda Böttcher

30 Jahre Pfahl Stuttgart

Über 650 Mitglieder und Freunde versammelten sich am 26. Oktober 1991 im Pfahlhaus, um die Gründung des Pfahles Stuttgart vor genau 30 Jahren zu feiern. Damals gründete Präsident Henry D. Moyle von der Ersten Präsidentschaft den ersten Pfahl in der Bundesrepublik Deutschland. Es war der 339. Pfahl der Kirche. Hermann Mössner wurde als Pfahlpräsident berufen und Franz Greiner und Hans Stohrer als Ratgeber. Präsident Mössner diente zehn Jahre als Pfahlpräsident, nach ihm kamen Rolf Knödler und Ulrich Rückauer. Der vierte und derzeitige Pfahlpräsident, Heinz Schwing, steht im zweiten Jahr dieser verantwortungsvollen Berufung.

Der Pfahl Stuttgart hat seit seiner Gründung einen Zuwachs von hundert Prozent zu verzeichnen. Mehr als 150 Missionare sind aus seinen Grenzen auf eine Vollzeitmission gegangen. 1961 gab es im Pfahl nur ein eigenes Gemeindehaus; heute sind es acht an der Zahl. Der Pfahl mit seinen elf Einheiten wird von glaubensstarken Menschen geleitet. Elder Albert Choules jun. von der Gebietspräsidentschaft Europa nahm mit seiner Frau an den Feierlichkeiten teil. Neben dem geistlichen Programmteil wurde eine Video-Bild-Dokumentation über 30 Jahre Pfahlgeschichte gezeigt, die von Helmut, Barbara und Manfred Müller aus der Gemeinde Stuttgart 1 zusammengestellt worden war.



Höhepunkt der Feierlichkeiten war ein Musical nach Melodien aus „My Fair Lady“. Unter der Leitung von Margaritha und Werner Fingerle stellten über 120 Personen durch Gesang, Musik, Tanz, Sport und Theater die Geschichte des Pfahles dar. Es war ein unvergeßliches Erlebnis.

Hermann Mössner





